

# DAN GOTTSHALL

## EIN AMERIKANER IN HAMBURG

VON KLAUS HÄRTEL

»DER JUNGE AMERIKANISCHE SOLDAT JERRY MULLIGAN«, HEISST ES IM FILM-LEXIKON, »BLEIBT NACH DEM ENDE DES ZWEITEN WELTKRIEGS IN PARIS, UM DORT MALER ZU WERDEN. ER VERLIEBT SICH IN DIE HÜBSCHER PARFÜMVERKÄUFERIN LISE, DIE JEDOCH MIT DEM GEFEIERTEN SÄNGER HENRI BAUREL LIIERT IST.« KLINGT FURCHTBAR SCHNULZIG, IST ABER TROTZDEM EIN KLASSIKER DES MUSICALFILMS: »EIN AMERIKANER IN PARIS« VON VINCENTE MINNELLI AUS DEM JAHRE 1951. ALS VORLAGE DIENTE DAS ORCHESTERWERK VON GEORGE GERSHWIN.

Da die besten Geschichten aber immer noch das Leben schreibt, gibt es im Hier und Jetzt die Fortsetzung. Ein Amerikaner in Hamburg. In der Hauptrolle: Dan Gottshall. Und viel, viel Musik.

Dan Gottshall will nicht sagen, dass seine Karriere aus lauter Zufällen besteht – das wäre zu negativ und würde ja eine gewisse Planlosigkeit suggerieren, die es im Leben des amerikanischen Posaunisten aber mit Sicherheit nicht gibt. Vielmehr hat Dan Gottshall immer wieder das Glück, zur richtigen Zeit am richtigen Ort zu sein und da dann auch die richtigen Leute zu treffen. Im kleinen Kaff Pottstown im US-Bundesstaat Pennsylvania ist Dan Gottshall geboren und aufgewachsen. Und wer weiß, wie sein Leben verlaufen wäre, wenn er an jenem bestimmten Tag nicht in diesen großen, gelben Schulbus gestiegen wäre. Wenn der Fahrer eben dieses Busses ihm nicht die Posaune geliehen hätte, sondern darauf bestanden hätte, sie nur für 50 Dollar verkaufen zu wollen. »50 Dollar waren meinen Eltern definitiv zu viel«, lacht Gottshall. »Ein Kauf kam überhaupt nicht infrage.« Also hat sich der damals Siebenjährige das Instrument ausgeliehen, mit der Auflage, es dem Busfahrer zurückzugeben, sollte er das Interesse daran verlieren. Hat er aber nicht. Diese Posaune hat bis heute einen Ehrenplatz in Gottshalls Instrumentenarsenal. »Es ist zwar nicht das Instrument, mit dem ich heute noch auf der Bühne stehe, aber ich halte es nach wie vor in Ehren.«

Dieses Ereignis bestimmte dann den weiteren Weg. Zumindest war klar, welches »Handwerkszeug« es sein sollte. Von Pennsylvania ging es nach Maryland, an die Towson State University in Baltimore zum Studium. Da im Anschluss an das Studium die Großstädte Los Angeles oder New York nicht in die Überlegungen einbezogen wurden – »die waren ausgeschlossen« –, plante Gottshall einen einjährigen Deutschland-Aufenthalt. »Ich war da auch ein bisschen naiv«, gibt er heute zu. »Ich habe meine Sachen in Kartons gepackt und in der Wohngemeinschaft untergestellt. Ich wollte ein bisschen spielen, ein bisschen reisen.«

### IN HAMBURG ANGEKOMMEN

Und viele Leute hat er getroffen. »Irgendetwas war dann immer...«, sinniert der Posaunist. Er traf Till Brönner und Peter Herbolzheimer, die beide mit der RIAS Big Band Berlin zu tun hatten (der eine als Trompeter, der andere als Gastdirigent). »Im Sommer 1992 wurde dann die Wohngemeinschaft in den USA aufgelöst – aber meine Kartons waren noch da.« Also nahm Gottshall das Angebot an, für zweieinhalb Jahre als Lead-Posaunist nach Berlin zu gehen. Daraus wurden dann schließlich neun Jahre, bevor die RIAS Big Band aufgrund finanzieller Probleme und arbeitsgerichtlicher Auseinandersetzungen längere Zeit nicht mehr auftrat. »Das war's dann«, dachte Gottshall und packte in Gedanken schon seine Koffer. Doch in dieser Zeit war der Trompeter Lennart Axelsson aus Ham-



burg zu Besuch in Berlin. Und just zu dieser Zeit hörte Nils Landgren als festes Mitglied bei der NDR Bigband auf. Seit 2002 ist Dan Gottshall nun fest im Schoß seiner NDR-»Family«, der NDR Bigband.

Viele Jahre sind seither vergangen und Gottshall ist mittlerweile auf weit über 70 Tonträgern zu hören und spielte landauf, landab mit Künstlern wie Chaka Khan, Al Jarreau, Bobby McFerrin, Norma Winstone, Pacquito D'Rivera, Kenny Wheeler, Albert Mangelsdorff, Charlie Mariano und vielen weiteren mehr.

Zeit gelassen hat sich Dan Gottshall allerdings mit seiner neuen CD. Ganze elf Jahre liegen zwischen seiner zweiten und der aktuellen CD mit dem Titel »So it goes« (DaCasa Records). Sich Zeit lassen ist natürlich nicht der korrekte Ausdruck, denn gewollt hätte der Posaunist schon. Allein,

Fotos: Sandra Semburg, Thomas Schloemann (2)

»ich hatte keine Zeit«. Zunächst sei er ja immer von Berlin nach Hamburg gependelt, bevor er sich entschied, in die Hansestadt zu ziehen. Mit Berlin ließ er auch Kollegen zurück, neue Musiker für sein Projekt zu finden dauerte eben. Seit vier Jahren ist er zusätzlich Jazzprofessor in Hamburg und nicht zuletzt raubte ihm noch eine Scheidung und die Krankheit seines Sohnes Energie und Schaffenskraft. »Außerdem rief partout keine Plattenfirma an, die meinte: Mach mal!« Dan Gottshall lacht schallend und man merkt, dass er sich zur Zeit richtig wohl fühlt in Hamburg.

Jetzt aber ist sie da! »So it goes«. Und Gottshall gibt zu, dass sein Projekt auch eine Art Selbstverwirklichung darstellt. Aber niemals in Konkurrenz zu seinem Arbeitgeber treten wird. Denn »ich liebe die Bigband. Aber ich liebe auch die Improvisation in der kleinen Besetzung.« Natürlich sei das Reizvolle an einer eigenen CD, dass er selbst habe steuern können. »Ich durfte das spielen, was mir am meisten Spaß macht.« Und so ist die Platte auch eine ganz persönliche. Es handelt sich um Ei-

*Die Band (von links): Dan Gottshall, Konrad Ullrich (Drums), Oliver Karstens (Bass), Sandra Hempel (Gitarre) und Buggy Braune (Piano)*



genkompositionen unterschiedlicher Stile. Manche Stücke sind Balladen, manche eher funky angehaucht. »Die CD zeigt meine musikalische Identität«, meint Gottshall. »Das bin ich!« Sogar das Coverfoto hat er selbst geschossen.

#### EINE POSAUNE ALS SCHNULLER

Zwei Stücke auf der CD stechen heraus, weil der Posaunist singt. Das habe schon Überwindung gekostet, gibt er zu. Er habe zwar immer schon gerne und viel gesungen, damals in der Kirche, mit seiner Mutter. »Aber das dann live oder auf CD zu tun, ist doch etwas anderes.« Die NDR Bigband habe einmal ein Kinderprogramm aufgeführt, in dem er auch schon habe singen müssen, lacht Gottshall. »Da habe ich die Posaune ganz fest in der Hand gehalten, weil ich so nervös war. Das Instrument war mein Schnuller.«

Komponiert, getextet und gesungen hat der US-Amerikaner auch »Love, what is that smell«. Ein ruhiges, aber doch verstörendes Liebeslied. »Love, what is that smell. Could it be an old forgotten fish, rotten as hell...« So schlimm? Dan Gottshall lacht. »Nein, der Text basiert nicht auf eigener Erfahrung. Aber ich denke, jeder Mensch kennt dieses Gefühl oder kann es nachvollziehen.« Nicht jede Liebesbeziehung bleibe schließlich romantisch.

Den Titel »So it goes« verdankt das Album dem Buch »Schlachthof Nr. 5« des amerikanischen Schriftstellers Kurt Vonnegut. »Gemeint ist eine lieb gemeinte Floskel, die manchmal eigentlich keine sein soll, die vielmehr auch Hilflosigkeit ausdrücken kann, ein Mantra der völligen Akzeptanz

des Geschehens.« Das schreibt die Plattenfirma. Dan Gottshall meint: »Eine Platte muss halt einen Titel haben.« Es sei unheimlich schwer, über die Musik zu sprechen. »Ich weiß ja, was die Musik für mich bedeutet.«

Es ist viel passiert in den vergangenen elf Jahren. Positiv wie negativ. Und letztlich ist eine Platte nichts anderes als die Konservierung diverser Momentaufnahmen im Leben eines Künstlers, ein Sammelsurium von Gemütszuständen in musikalische Form gepackt. »So it goes« ist eine positive Platte, denn »es geht ja immer weiter«. Im Gegensatz zu Vonnegut geht es Gottshall nicht um eine Bagatellisierung der Ereignisse, sondern um eine optimistische Sichtweise auf die Dinge. »Ich bin zufrieden«, sagt er, und man glaubt ihm das. »Ich habe eine Frau, wunderbare Kinder und ich mache Musik in Deutschland...«

Amerikaner ist Dan Gottshall immer geblieben. Was »deutsch« an ihm ist, vermag er so gar nicht zu sagen. Allein sein Akzent »überführt« ihn ob seiner Herkunft. Er weiß das natürlich und entschuldigt sich fast dafür, denn »ich bin ja erst seit 23 Jahren hier«. Er lacht. Begeisterung zeigt er zudem auch bei amerikanischen Sportarten. Der Fußball packt ihn allenfalls mal bei einer WM. Den jüngsten Superbowl im American Football hat er sich nächstens im Hotel in Göttingen angeschaut. Dan Gottshall vermisst eigentlich nichts, wenn er an sein Heimatland denkt. »Früher war das vielleicht der Fall, aber heute kann man ja alles bekommen.« Er ist ein Amerikaner in Hamburg. Er ist angekommen. ■

[www.gottsha.com](http://www.gottsha.com)

